

Was ist Osteopathie?

Der Begriff ist zusammengesetzt aus Osteon (Bezeichnung für Knochen) und Pathos (die Fähigkeit, Leiden, Leidenschaft und Gefühle zu erregen). Die Osteopathie basiert auf einem philosophischen Konzept, welches das Individuum in seiner Ganzheit respektiert. Der Bewegungsapparat, Schädel, Rückenmark und die Organe hängen als System zusammen, und die auftretenden Blockaden in diesem System können gelöst und so die Selbstheilungskräfte aktiviert werden.

Der Begründer, Andrew Taylor Still, wurde 1828 in Virginia (USA) geboren. In dieser Zeit war der Kampf ums Überleben allgegenwärtig. Sein Vater, ein methodistischer Pfarrer, lehrte ihn die Grundlagen der Medizin und erzog ihn zu einem Geist des eigenen Selbstverständnisses, als einen Diener des Körpers und Geistes. So lernte Still schon im Elternhaus, dass der Körper mit dem Geist verbunden ist. Bereits 1892 eröffnete er in Missouri die erste Osteopathie-Schule in den USA. Die Erfolge seiner neuen Behandlungsmethode stiessen sehr schnell auf reges öffentliches Interesse. Anfang des 20. Jahrhunderts schwappte die «Osteopathie-Welle» langsam nach Europa, und 1917 wurde eine erste Schule in London gegründet. Im gleichen Jahr starb «Pap Still» wie ihn seine Studenten liebevoll nannten.

Im Verlauf der Jahrzehnte haben sich die Methoden der Osteopathie rasant weiterentwickelt und sich den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst. Stills grundlegender Ansatz der Osteopathie hat jedoch bis heute seine Gültigkeit und Berechtigung bewahrt: «LEBEN IST BEWEGUNG.»

Verschiedene Therapieformen:

Die perietale Osteopathie dient zur Behandlung des Muskel-Skelett-Systems. Sie stellt sozusagen die Basis der osteopathischen Behandlung dar. Es gibt die strukturelle Technik, die mit leichtem Kraftaufwand kranke Veränderungen auffindet, oder sanftere energetische Methoden, welche die Störungen behandeln.

Fasziale Osteopathie (fasciare bedeutet verbinden): Die Faszien verbinden weite Teile des Körpers und sorgen für eine gute Statik und Beweglichkeit. Alle Strukturen des Körpers sind von bindegewebigen Häuten umhüllt, eben den Faszien. Diese unterteilen jede Struktur und verbinden gleichzeitig Kopf und Fuss. Die Behandlungstechnik wirkt sanft auf Muskeln, Bänder und Sehnen. Dabei wird der Druck auf Nerven, Arterien, Venen und Lymphgefässe behoben.

Die craniosakrale Osteopathie (cranium = Schädel; sacral = das Kreuzbein betreffend) legt den Schwerpunkt auf die Behandlung der Schädelknochen, deren Nähte und Gelenke. Es sind sehr sanfte Hand- und Fingerstellungen, die den Liquorfluss anregen, der als zentrales Steuerungsorgan einen natürlichen Einfluss auf den gesamten Organismus und den Bewegungsapparat hat. Diese Form gehört zur fluiden Osteopathie.

Die viszerale Osteopathie befasst sich mit den inneren Organen und ihrer bindegewebigen Aufhängung. Die inneren Organe werden von verschiedenen Einflüssen wie Versorgung durch das Nerven- und Gefässsystem, Ernährung sowie von der Gefühlslage des Patienten beeinflusst. Bei anhaltenden Stresssituationen der Organe beginnen diese schliesslich zu ermüden, was sich unter anderem durch die Spannungsänderung im Organ selber oder seiner Umgebung äussert. Nach einiger Zeit versucht der Körper durch eine Veränderung der Haltung das betroffene Organ zu schützen. Somit kann die Ursache für Beschwerden im Bewegungsapparat letztlich im Stress eines Organs liegen. Durch die gezielte Mobilisation des betroffenen Organs und seiner Umgebung werden diese Spannungen gelöst und damit die Durchblutung angeregt.

Es ist wichtig, dass der Therapeut exakte Kenntnisse über Anatomie, Physiologie und Biomechanik hat, damit er die Zusammenhänge und Details erkennen kann, die zur Erkrankung oder der Schmerzsymptomatik geführt haben.

Wie wirkt Osteopathie?

Da eine eingeschränkte Beweglichkeit keinesfalls nur die Muskeln und Gelenke betrifft, sondern auch deren Nerven, Eingeweide oder Bänder, können mit Hilfe der Osteopathie die Zusammenhänge betrachtet und so als untrennbare Einheit aller körperlichen Strukturen behandelt werden. Es werden also nicht nur die Knochen behandelt oder die Muskeln, stattdessen werden mit jedem Handgriff alle betroffenen Organstrukturen gleichermaßen mit einbezogen.

Welche Krankheiten können beim Nutztier behandelt werden?

Die Osteopathie kann bei gynäkologischen Störungen, Durchfall und chronischem Husten helfen. Ebenso bei Kaubeschwerden, Kopfscherzen oder Verhaltensstörungen. Natürlich kann die Osteopathie auch bei funktionellen Problemen des Bewegungsapparates helfen: Hexenschuss, Haltungs- oder Ganganomalien, Steifheit, Lahmheit, Schwierigkeiten bei gewissen Bewegungen, usw.

Wie sieht der Behandlungsablauf konkret aus?

An erster Stelle stehen, wie bei anderen medizinischen Therapieformen, die Anamnese und die Untersuchung des Tieres. Danach wird der Therapeut entscheiden, wie die Behandlung ablaufen wird. Die Osteopathie kann bei Tieren auch präventiv eingesetzt werden, während dem Wachstum oder bei Senioren, um die bestehende Lebensqualität zu verbessern.

Wie oft muss behandelt werden?

Abhängig vom Patienten und der Problemstellung ist eine Behandlungswiederholung sinnvoll. Die Abstände der Behandlungen müssen individuell zum Patienten passen.

Eine telefonische Beratung ist in der Osteopathie nicht möglich, da die Therapie des Tieres nur durch den Osteopathen vor Ort (im Stall) stattfinden kann.